

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 10

Artikel: Unsere Bewegung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz.

Büchen und Beten. Wie alljährlich wurde auch der diesjährige erste Septembersonntag, der **B u h** - und **B e t a g** der reformierten Kirche, zu Kundgebungen der Kirchentritte an die Gläubigen benutzt. Es liegen uns die Texte von mehreren Städten vor; alle sind sie in strengstem orthodoxem Geiste gehalten; sie alle weisen darauf hin, daß die Kirchen auch weiterhin ihrer reaktionären Vergangenheit treu bleiben wollen, keine Spur von Anpassungsfähigkeit an die Fortschritte auf allen Gebieten des kulturellen und öffentlichen Lebens, kein Wille, sich endlich einmal den **D i e s e i s t s f r a g e n** zu gewandeln, nachdem der christliche Geistesstaat über allen vernünftigen Denkenden, innerhalb und außerhalb der Kirchen, schon lange als **m a p h y s i c h e S c h i n d e l** erkannt wurde. — Interessant ist die Tatsache, daß von eingelassenen Kirchengehörigen der Text des Manifestes der Tagespresse zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurde, daß bei dem andauernden **S c h l e c h t e n** **B e i n u** der Kirchen eine weitgehende Publikation durch die Vorlesung in den Kirchen nicht zu erreichen war. Auch auf unsere Bewegung wird da und dort hingewiesen, aber nicht mit der Hoffnung, daß die „göttliche“ Lehre des Christentums sich siegreich behaupten werde, sondern **v o l l s t ä n d i g** resigniert über die Ausbreitung des „Unglaubens“ gibt man zu, daß man den antireligiösen Bestrebungen in **a c h t b e s** gegenübersteht. Das Zürcher Manifest enthielt diesbezüglich folgende Stelle: „Auch in unserem Lande und Volke ist leider die Zahl derjenigen, die meinen, ohne Gott, ohne Furcht vor ihm und ohne Liebe zu ihm, und überhaupt ohne jede religiöse Kraft und Vertätigung auskommen zu können, eine sehr g r o s s e g e w o r d e n, und sie nehmen auch keinen Anstand, für ihre religiöse Weltanschauung die ungeheureste Propaganda zu treiben. Wir wollen und können sie daran nicht hindern.“

Die Erkenntnis der Schwäche und Ohnmacht der christlichen Weltanschauung wird hier vom Kirchenstaat direkt zugegeben, man weiß, daß in dem Geistessturm zwischen alter und neuem Weltanschauung, der immer schärfer entbrinnen wird, in Sieg für das „Christentum“ zu erringen ist.

Christliche Geschäftsprinzipien. Nunmehr häufen sich die Reklamationen verschiedener Personen, die ihren Austritt aus der Kirche erklärt haben, daß sie trotzdem noch wie vor mit der Zustellung von Kirchenentzettel belästigt werden. Im August ist es sogar vorgekommen, daß dem Redakteur des „Freidenker“ von der Kirchengemeinde Neumünster ein Kirchenentzettel zugeschickt wurde, trotz dem derselbe von jeher als konfessionell bei dem Notariusbureau angemeldet ist. Da diesem Hause kann also nicht ein Verschluß vorgelegt werden; aber es scheint beim Staffen der Kirchengemeinde Neumünster das Prinzip zu bestehen, daß a c i m Kirchenbeamte wohnenden Dissidenten mit Auflösung der Bezahlung von Kirchenentzettel zu überwinnen, um j o i n T r i b e n zu f i s c h e n; und dadurch Erfolg für den Verlust zu erhalten, der der freidlichen Kasse durch die immer zahlreicher werdenden Ausstreiter erwacht. Bei dieser Gelegenheit machen wir von neuem darauf aufmerksam, daß Freidenker, die mit den Lebens der Kirche geboren haben, durch ihren offiziellen Kirchenaustritt sich von der Kirchenstube er b e f r e i e n können. Formulare sind durch den Verlag des „Freidenker“ erhältlich. Allen Freigefünten gelte der Wunsch: Heraus aus der Kirche!

Pfarrermangel und sein Ende. Nachdem wir schon wiederholt Berichtigung nahmen, auf den seit längerer Zeit in der Landeskirche des Kantons Bern herrschenden Mangel an Geistlichen hinzuweisen, kommt nun die Kunde, daß auch im Kanton Aargau mit derzeitiger Miete zu rechnen ist. Zurzeit entbehren über 10 verschiedene paritätische Kirchengemeinden ihrer Hirten, und man geht mit dem Gedanken an, mehrere Gemeinden zu vereinigen, um dem Pfarrermangel auf diese Weise abzuhelfen. — Jedermann ist angelebt der Tatsache, daß alle anderen akademischen Berufe eine erhebliche Überfüllung aufzuweisen haben, dieser konstante Mangel an Geistlichen eine wichtige Zeitscheinung auf religiösem Gebiet. Es ist sicher, daß in den heranwachsenden akademischen Kreisen die Neigung zum theologischen Studium immer mehr zurückgeht, auch ein erfreuliches Zeichen der Zeit.

Unsere Bewegung.

Freidenkerverein Bern. Nachdem unser Verein während der Sommermonate seine Vereinstätigkeit hatte ruhen lassen, wurde dieje am 17. September mit einer geschäftlichen Vereinsfeier wieder aufgenommen. Der Vorstand ist jetzt wieder vollzählig, worin die Gewähr liegt, daß unser Verein für die Zukunft ein reges Leben entfalten wird. Der Vorstand hofft bei seinen Bemühungen von allen Mitgliedern und Gefüngnisfreunden unterstützt zu werden. Die Volksfrage ist jetzt glücklich gelöst, indem im Restaurant zum **A m b u h a u s**, **Waisenhausstraße** Nr. 16, 1. Stock, ein schönes, gemütliches Vereinszimmer belegt wurde, wo während des Winters vierzehnzig unserer Vereinsmitglieder abgehalten werden. Die Vereinsversammlungen werden nur noch im „Freidenker“ und in der „T a g w a c h“ veranstaltet. Einladungen werden keine mehr versiebt. Der Vorstand erachtet die Gefüngnisgenossen, auf die Publikationen genau zu achten und günstig an den Versammelungen zu erscheinen. Da Vereinslokal wird ein Brief- und Telegrammschrank angebracht, der zur gesetzlichen Benützung empfohlen wird, ebenso eine Anklagesäule. Unsere **n a c h e** Vereinsversammlung findet am Mittwoch den 6. Oktober, abends 8^o Uhr, im Vereinslokal Rest. **z. Amtshaus**, **Waisenhausstraße** 16, 1. Stock, statt, mit einem Vortrag von Genosse Wiener.

Die zweite Monatsversammlung im Oktober findet am Montag den 18. Oktober, im Vereinslokal, abends 8^o, über statt. Diskussionsabend. Bibliothek. Zahlreiche Freunde erwarten. Der Vorstand.

Gorgen. Anfolge Arbeitsüberlastung der Bundesgeschäftsstelle konnte leider die beabsichtigte konstituierende Versammlung in Gorgen nicht einberufen werden und bitten wir die Gorgener Gefüngnisfreunde noch um etwas Geduld. Am Laufe des Octobers wird bestimmt die Einberufung der Versammlung erfolgen.

Uznwil. Am 23. September fand in Uznwil die erste Freidenkerversammlung statt, die von 400 Personen besucht war und uns einen neuen großen Erfolg brachte, der sich mehrere Dutzend der Anwohner in den ausliegenden Gütern als Mitglieder einer in Uznwil zu gründenden Sektion einzeichneten. Die Geistlichen hatten es vorgezogen, durch Ab-

wesenheit zu glänzen, und einige christliche Leute versuchten vergleichbar, die christliche Position zu verteidigen. Der große Erfolg der Uznwiler Versammlung ist besonders unsern da selbst anfängigen Gefüngnisfreunden zu verdanken, denen auch an dieser Stelle für ihre Bemühungen gedankt sei.

Rundschau.

Ein experimenteller Nachweis für den Darwinismus? Einen großen wissenschaftlichen Erfolg errang kürzlich ein junger Wiener Dozent, der erste Assistent der zoologischen Abteilung der Biologischen Versuchsanstalt in Wien, Dr. Paul Kammerer. Für eine Arbeit „Werbung erzeugende Fortpflanzungsanpassungen“ wurde ihm der „Sommering-Preis“ verliehen, der seit 1834 alle vier Jahre denjenigen deutschen Naturforscher zuerkannt wird, der innerhalb dieses Zeitraumes „die Physiologie im weitesten Sinne des Wortes“ gefördert hat. Bei seinen Versuchen zwang Dr. Kammerer einen Feueralamander, der vorzugsweise im Tiefland lebt und bei jedem Geburt mit kleinen verhornten Larven im Wasser ablegt, immer auf dem Lande zu bleiben. Umgekehrt hielt er den im Gebirge lebenden Alpenalamander, der stets zwei fertig entwickelte Jungen wirft, in Wasser. Im Laufe der Versuche nahm nun der Feueralamander die ihm aufgezwungenen Gebär- und Entwicklungseigentümlichkeiten des Alpenalamanders an und umgedreht, und fortgesetzte Versuche ergaben das interessante Resultat, daß diese den Versuchsobjekten aufgezwungenen Anpassungen auch auf die Nachkommen übertragen wurden, eine Tatsache, deren Möglichkeit bisher von den Zoologen bestritten wurde. In seiner Abhandlung fordert Dr. Kammerer ausführlich, wie diese Anpassungen altnatürlich entstanden. Der Wiener Gelehrte befindet sich übrigens als Erninger des Sommering-Preises in illustrierter Gesellschaft, finden sich doch in der Liste der bisherigen Preisträger keine geringeren als Helmholtz, Roux u. a.

Die geächtete Dammenturnhose. Die oberchristliche katholische Geistlichkeit sieht es neuerdings als eine ihrer vornehmsten Pflichten an, gegen die Turnhose der Damen zu Felde zu ziehen. In dem kleinen Orte Friedensbüttel bei Beuthen blieb und gedieb ein Turnverein, dem — horrificabile dicunt! — Herren und Damen angehörten. Aber die kluge Geistlichkeit drückte über diesen Geschlechterverkehr noch ein Auge zu. Doch plötzlich arzte das Turnervölker ganz und gar aus. Die Damen verlangten Hosen, Turnhosen wie die Männer. Und in diesen Hosen ließen sie und nun ganz auf offener Straße zur Turnhalle. Das war zu viel. Es begann von geistlicher Seite ein Kreuzzug gegen diese Hosen. Alle Mittel heiligten hier den Zweck. Vor allem trat die geächtete Geistlichkeit aus dem gottingenfälligen Turnverein aus. Sie hatte sich natürlich im Vorstand befinden. Und nun ging das Predigen von der Kanzel los. Vieh hat bis jetzt allerdings den Hosenkampf der Dromonen nicht gehoben. Die turnflüchtigen Dämmen geben nach wie vor in ihren Verein und tragen nach wie vor ihre Höschen. Die Mode ist auch in diesem Falle wieder einmal stärker als die Religion.

Robert Steiner: Die Menschen, die ihre geistige Trägheit so gerne mit der albernen Phrase entschuldigen möchten: „Was für unsere Väter gut genug war, ist auch für uns gut genug“, würden sich höchstens bedanken, wenn ihnen zugemutet würde, in der Tracht ihrer Väter herum zu spazieren zu wohnen, wie ihre Väter gewohnt haben, mit den Werkzeugen zu arbeiten, deren sich ihre Väter bedienten, und auf alle Genüsse, Vergnügungen und Bequemlichkeiten zu verzichten, von denen ihre Väter nichts wußten. In allen Dingen, die das praktische Leben treffen, wollen diese Leute von dem Vorbild der Väter nichts wissen. Nur wenn es sich ums Denken handelt wird das Gefühl der Pietät in ihnen lebendig, und sie flüchten sich hinter die Grabsteine ihrer Väter. Von den Kleidern der Väter, von der Lebensweise der Väter, von den Arbeitsmethoden der Väter wollen sie nichts wissen. Die ganze soziale Welt, in der ihre Väter lebten, ist ihnen eine überwundene Welt, die ihnen höchstens ein mittelloses Lädchen entlockt. Aber der ideologische Nestor jener überwundenen Welt in den Köpfen der Väter, ihre geistige Welt gilt ihnen als unveränderlicher, ewig lebendiger, für alle Zeiten maßgebender Begriff, den sie nicht anzutasten wagen. Warum? Weil sie zu träge oder zu feige sind, selber zu denken, sich selber ein Urteil zu bilden über die Erreichungen des Lebens, sich eine Dogmatologie zu schaffen, die mit ihren eigenen sozialen Lebensbedingungen, mit der realen Welt, in der sie wohnen müssen, übereinstimmt?

Pfarrer Rutter: Und wenn auch die soziale Revolution hundertmal stärker und blutiger sein würde, als eine gewaltige und schußbedrohte Phantasie es sich vorzustellen vermag — wäre sie nicht immer noch ein Glück, verglichen mit den täglichen Gewalttataten, die ihr auch gegen eure armen Mitmenschen herausnehmen? Die Geistlichkeit hat kein Recht, über Revolutionen zu klagen. Dieser Vorwurf ist in ihrem Munde eine unerträgliche Deutlichkeit. Sie mißhandelt die niederen Alten und spricht von Revolution, wenn diese ihr Tod abschütteln suchen aus welchem Grunde, mit welchem Verstande? Ist es der Willen Gottes, daß die Geringen dienen und sich im Staube krümmen, dann kann gerade so gut das Gegenteil davon einmal sein Wille sein. Es gibt keinen schädigeren Wirkbrand des Willens Gottes, als dieses Gerede. Ja, wenn es gilt, Reichtum, Privilegien, Ausehen, Stellung, Vorzüge aller Art zu schützen, dann spricht man von Gott, der alles so gefügt und festgelegt habe. Aber gilt es das Recht der Geduld, dann spricht man von der Hölle, von satanischen Gefüchten, die sie erfüllen. Man glaubt an Gott, um den Mannum zu schützen, und an den Satan, um die Niedrigen einzuschüchtern. Das Unrecht der Großen ist Recht, und das Recht der kleinen ist Unrecht. Die Armen dürfen sich nicht rühren. Sie werden auf den Himmel vertrieben. Erheben sie ihr Haupt, schütteln sie an ihren Ketten, dann führt die Gesellschaft Marionen gegen sie auf, hetzt die Kirche zu Gott gegen den Geist des Aufbruchs und der Hölle. Mit welchem Rechte? O, sagt es uns, wenn ihr könnt!

Bücher-Girlauf.

„Ein neuer Weg zur Reform des Strafweises“ von Dr. A. Müller, St. Gallen. Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Preis Fr. 1.20.

Die Broschüre enthält beherzige Worte. Sie steht fest, daß 91 Prozent der mehr als dreimal Verurteilten rücksäßig werden. Freilich ist die angeborene erbliche Moralerziehung sehr vieler derjenigen daran schuld. Außerdem aber tragen die unvermittelte Entlastung aus dem Gefängnis, die Brandmarkung, die dem entlassenen

Berbrecher anhaftet und die Verbitterung, die er vom Zuchthaus aus mit sich bringt, in hohem Maße dazu bei, ihn zum Rückfall zu veranlassen. Er fühlt sich dem Zuchthaus „anhängerlos“. (Siehe: Hans Leiss „Aus dem Zuchthause“).

Herr Ambühl schlägt nun vor, eine Übergangsstation zu bilden, eine Art Erziehungsstation für die entlassenen Straflinge, in welcher sie die Bitterkeit verlieren und sich zur Rückkehr in die allgemeine Gesellschaft vorbereiten würden. In dieser Erziehungsanstalt würde der Verbrecher seine Nachgedanken an die Gesellschaft verlieren und durch Milde und Liebe zu einem richtigen Verantwortungsgefühl gebracht werden — sofern er nicht ein ethisch defekter geborener oder geisteskranker Verbrecher ist.

Ambühl schlägt vor, daß das letzte Drittel der Strafzeit in einer solchen Anstalt zu verbringen wäre. Bis es aber so weit kommt, daß die Richter es zugeben, sollte man dennoch die betreffende Erziehungsanstalt bauen und die entlaufenen Straflinge dazu bringen, daß sie nach Absitzung ihrer Strafzeit zunächst dorthin gehen.

Wir können diesem Vorschlag nur von ganzem Herzen beifallen. So optimistisch wie der Verfasser sind wir zwar nicht, da leider, besonders bei uns, die meisten rücksäßigen Verbrecher durchaus entartete und abnorme Naturen sind, die triebartig zum Verbrechen zurückkehren. Aber selbst bei diesen wären die Milde und der Appell an das bestrebt. Ich am besten. Eine solche Übergangsstation würde dann eine Sichtung zwischen den Heilbaren oder Besserungsfähigen und den Unheilbaren oder Unverbesserlichen aufzurichten und dies wäre schon ein großer Gewinn. Die Zeit des Strafgefangen als Sühne und Wiederberichtigung sollte doch im zwanzigsten Jahrhundert endlich zu Ende gehen. Dr. A. Forel.

Theologie und Ethik, von Dr. W. B. Verlag von Böhlers Witwe u. Sohn, Leipzig. Preis 1 Mark. 2. Auflage.

Dieses Büchlein wird die Moraltheorie nach auf kirchlich-dogmatische Grundlagen. Es hat vor manchen andern Schriften den Vortzug, daß es auch der Einfehr und der Erbauung im Geiste der Wahrheit dient; es zwingt den Verstand zum Denken, regt den Willen zum Guten an, stärkt die sittliche Erkenntnis und verbündet Wissenschaft und Religion. — Es gibt auch eine kurze Geschichte der neuen Ethik (Vico, Kant, Schopenhauer, Comte, Gianni, Höffding u.a.). Die Hauptkapitel des Büchleins lauten: Der Gottesglaube, die Unsterblichkeit, die Weltlehre, die Menschen, die Wahrheit, die Selbsterlösung, der ethische Glaube, das Urchristentum, Geschichte der Ethik, der Moralunterricht.

Allen Freidenfern wird das Büchlein gefallen. Auch der Freidenfer Comte verlangt, daß jedermann täglich eine Stunde der Andacht widme. „Selbsterbesserer sein ist mehr, als Weltverbesserer sein.“ Durch Selbstberichtigung kann der Freidenfer am besten auf Anderen wirken.“

Calvin u. Servet. (Bücherreihe in Nr. 8.) Anlässlich der Feiern der letzten Wochen, die zu Calvins vierhundertjährigem Geburtstag, vornehmlich in der Westschweiz veranstaltet wurden, ist auch der Büchernmarkt mit einer ummenge Calvinliteratur überchwemmt worden. Zahl und Qualität dieser Erzeugnisse dekt sich mit den Bedürfnissen, historisch-religiöse Tatsche zu feiern, es ist folglich an dieser Stelle nicht darüber zu reden. Einen gegenteiligen Zweck, wenn auch aus gleichem Anlaß erreichend, verfolgt die obige kleine Broschüre. Sogar der Titel deutet an, daß es keine gewöhnliche Jubiläumschrift zur unbedingten Verherrlichung Calvins sein will, sondern daß sie lediglich das Bild dieser beiden Männer und ihren tragischen Zusammenstoß in geistlicher Beleuchtung darstellen will. In einem kurzen Vorwort macht der Verfasser auf das Vorhaben seines vieler Unrichtigkeiten in den alten Calvinbiographien aufmerksam und empfiehlt die Lektüre seiner Abhandlung nicht als Angehöriger einer Partei, sondern als Mensch und als „Christ“. Sezen wir statt dessen als vorurteilsfreier Mensch, so können wir ihm den Christ schenken, und brauchen nicht über die hin und wieder eingetreteten Glaubensfälle zu stolpern.

Die Behandlung des geistlichen Materials ist streng wissenschaftlich, was die kleine Broschüre auch wertvoll für jeden Freidenfer macht, denn daran gelegen ist, sich ein sichereres Urteil in Dingen anzueignen, über die man sonst viel spricht. Besonders über Servets Geistesrichtung berichtet der Freidenferkreis manch irgende Antichauung, verfolgt die obige kleine Broschüre. Sogar der Titel deutet an, daß es keine gewöhnliche Jubiläumschrift zur unbedingten Verherrlichung Calvins sein will, sondern daß sie lediglich das Bild dieser beiden Männer und ihren tragischen Zusammenstoß in geistlicher Beleuchtung darstellen will. In einem kurzen Vorwort macht der Verfasser auf das Vorhaben seines vieler Unrichtigkeiten in den alten Calvinbiographien aufmerksam und empfiehlt die Lektüre seiner Abhandlung nicht als Angehöriger einer Partei, sondern als Mensch und als „Christ“. Sezen wir statt dessen als vorurteilsfreier Mensch, so können wir ihm den Christ schenken, und brauchen nicht über die hin und wieder eingetreteten Glaubensfälle zu stolpern.

Die Behandlung des geistlichen Materials ist streng wissenschaftlich, was die kleine Broschüre auch wertvoll für jeden Freidenfer macht, denn daran gelegen ist, sich ein sichereres Urteil in Dingen anzueignen, über die man sonst viel spricht. Besonders über Servets Geistesrichtung berichtet der Freidenferkreis manch irgende Antichauung, verfolgt die obige kleine Broschüre. Sogar der Titel deutet an, daß es keine gewöhnliche Jubiläumschrift zur unbedingten Verherrlichung Calvins sein will, sondern daß sie lediglich das Bild dieser beiden Männer und ihren tragischen Zusammenstoß in geistlicher Beleuchtung darstellen will. In einem kurzen Vorwort macht der Verfasser auf das Vorhaben seines vieler Unrichtigkeiten in den alten Calvinbiographien aufmerksam und empfiehlt die Lektüre seiner Abhandlung nicht als Angehöriger einer Partei, sondern als Mensch und als „Christ“. Sezen wir statt dessen als vorurteilsfreier Mensch, so können wir ihm den Christ schenken, und brauchen nicht über die hin und wieder eingetreteten Glaubensfälle zu stolpern.

O. L.

Das heutige Spanien unter dem Zoch des Papstiums, von Padre Don José Fernández. Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H., Frankfurt am Main. Fr. 3.20.

Reform du Calendrier, von Dr. Jules Garret, Chambéry. Verlag „Fédération des libres penseurs de la Savoie“. — 30 Cts.

Trennung von Staat und Kirche, von E. Vogt Herr, Wiesbaden. Verlag d. Deutschen Freidenkerbundes, München 31. — 10 Pfennig.

Der Stand verpflichtet.*

Von G. Pottberg.

Der reiche Pariser Glaubensstall hat sich einen Gewinn genommen und viele hunderttausend Mark als Mittelpunkt noch dazu bekommen. Weil nun der Mensch, wenn er was hat, so ab und zu sich kann erlauben, Was man so nennt 'ne gute Tat', So will ich Sie, es mir zu glauben, Daß auch des Parisers junge Frau Einmal den Drang zum Mordstun hatte, Trotzdem sie bravam und genau, Weil sie die Armut also rüft, Sie brachte im vergangenen Jahr zur französischen Witwe — Gott wird's lohnen — Und ihrer großen Kinderstar Ein halbes Kilo — weiße Bohnen.

*) Getnommen den soeben erschienenen Buche: „Arbeiter — Philosophen und Dichter“. Siehe Bücherreihe in Nummer 9.

Redaktion: A. Richter, Zürich.

Druck von Conset & Cie, Zürich III.

Zur Redaktion. Unser heutiges Gesamttafblatt legt ein Prospett der Frankfurter Halbmonatschrift: „Das freie Wort“ bei.